

Der jüdische Friedhof Königstraße in Hamburg-Altona – ein Teil des jüdischen Welterbes?

Der heute als „Jüdischer Friedhof Königstraße“ in Hamburg-Altona bezeichnete Friedhof ist aus zwei, in der Zeit ihrer aktiven Nutzung (1611-1869) räumlich benachbarte, aber doch voneinander getrennte eigenständige Einfriedhöfe hervorgegangen, den 1611 eingerichteten Friedhof der portugiesischen bzw. sefardischen Juden und den 1616 in Nutzung genommenen Friedhof der aschkenasischen bzw. deutschen Juden.

Hamburg zieht in Erwägung, sich in den nächsten Jahren mit diesem Friedhof im Rahmen eines transnationalen seriellen Antrages um den Titel des UNESCO Welterbes zu bewerben, wobei der sefardische Teil des Friedhofes den Schwerpunkt der Begründung des universellen Erbes umfasst.

Nachdem sich im 17. Jahrhundert zwangsgetaufte Juden in den Niederlanden (Amsterdam), Norddeutschland (Hamburg und Glückstadt) sowie, ein halbes Jahrhundert später, in der Neuen Welt (Curacao, Jamaika, Barbados etc.) niedergelassen hatten, entwickelte sich eine spezifische sefardische Sepulchralkultur, die sich hinsichtlich ihrer Grabsprache und Grabkunst von der jüdisch-spanischen Grabkultur ebenso unterscheidet wie von der gleichzeitigen und häufig räumlich benachbarten aschkenasischen Sepulchralkultur. Diese Unterschiede zeigen sich nicht nur in der Wahl des Steinmaterials (zum Beispiel Marmor), in der Ausrichtung des Steines (liegend), in der Form (Grabplatte, Pyramidalstein, Stele oder Sarkophag), sondern vor allem in der üppigen Steindekoration, der kunstvollen Verknüpfung von Text und Dekoration sowie der Verwendung religiöser und nicht-religiöser Symbole. Diese Sepulchralkunst, die zunächst wenig jüdisch erscheint, weist auf einen intensiven Kulturaustausch zwischen assimilierten Juden und katholischen Christen auf der iberischen Halbinsel sowie zwischen kürzlich ins normative Judentum zurückgekehrten Juden und protestantischen Christen in Nordeuropa hin. Die sefardische Grabkultur des 17. Jahrhunderts ist somit vor allem ein Ausdruck einer jüdischen Kunst, in der sich die jüdische Diaspora- bzw. Religionswechsele Erfahrung widerspiegelt.

Auf den sefardischen Friedhöfen in Ouderkerk bei Amsterdam, in Hamburg-Altona, in Curacao, Jamaika, Barbados und Surinam hat sich diese spezielle jüdische Grabkultur erhalten. Während es sich bei dem 1614 in Ouderkerk bei Amsterdam entstandenen Friedhof mit seinen 30000 Grabsteinen um den bei weitem größten dieser sefardischen Friedhöfe handelt, stellt der 1611 erworbene jüdische Friedhof in Hamburg-Altona den ältesten Portugiesenfriedhof in Nordeuropa dar. Trotz etlicher Schäden, die der Hamburger Friedhof infolge des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges erlitten hat, ist hier eine Vielzahl barocker Grabmale, gefertigt aus Oberkirchener Sandstein, zuweilen auch aus carrarischem Marmor, erhalten geblieben. Gemäß dem sefardischen Brauch sind sie als liegende Steine ausgebildet, häufig in zeltartiger Form. Das Schriftfeld mit Inschriften in hebräischer, portugiesischer und spanischer, seit 1810 auch in deutscher Sprache, ist oft ornamental oder architektonisch gerahmt. Nicht selten findet sich reicher plastischer

Schmuck: pflanzlicher Dekor, Putten, Wappen und Darstellungen biblischer Szenen, letztere anknüpfend an den Vornamen des Toten.

Dr. Studemund-Halévy, Eduard-Duckesz-Fellow, Institut für die Geschichte der deutschen Juden, hat bereits Kontakt mit den Partnerländern aufgenommen. Anfang Juni 2011 hat in Hamburg ein internationales Symposium zum Thema stattgefunden. Ende 2012 soll der Friedhof in die deutsche Tentativliste aufgenommen werden.